

UNIVERSAL

Die Zeitung der Studierenden der Uni Paderborn

14.01. – 27.01. 2014

Ausgabe 185

03 Paderborn –
der Dokufilm

05 Silvester in Zahlen

06 Auf dem Weg in ein
neues Jahrzehnt

Neues Jahr – Neues Konzept der Mensa

Wie den meisten Studierenden bereits aufgefallen sein wird, hat sich in der Mensa im neuen Jahr einiges verändert. Ein neuer Aufbau und ein neues Speiseangebot haben zunächst für Verwirrung gesorgt. Am auffälligsten dabei sind die Bildschirme, die oberhalb der Essensausgaben hängen. Auf den Monitoren wird das jeweilige Gericht angezeigt, um einen schnelleren Überblick über das Angebot zu ermöglichen. Wie das Studentenwerk auf seiner Internetseite schreibt, werden von den Gerichten in authentischer Weise am selben Tag Fotos aufgenommen, damit die Gäste sich nicht erst durch die Mengen zu den einzelnen Theken drängen müssen. Damit noch nicht genug an Neuheiten. Allergiker, Vegetarier und Veganer können nun leichter erkennen, was sie vom Angebot zu sich nehmen dürfen und was nicht. Durch kleine Symbole und Zahlen wird angezeigt, ob ein Gericht auf eine besondere Weise zubereitet wurde. Es gibt sogar jeweils ein Symbol für fettarme und kalorienarme Kost für diejenigen, die im neuen Jahr auf ihre Linie achten möchten.

Um für Beschleunigung bei der Essensausgabe zu sorgen, werden Gemüse und anderweitige Beilagen bereits in kleine Schälchen abgefüllt. Dadurch soll es einfacher sein, die verschiedenen Menüs zu kombinieren ohne lange anzustehen.

Eine weitere Änderung ist bei der Salatauswahl vorzufinden. Nicht nur, dass sich der Salat für die Tagesangebote nun an einer anderen Stelle befindet, es gibt auch mehr Auswahl. Das dürfte die meisten unter uns freuen. Antipasti wurden ebenfalls an einen anderen Ort verlagert und sind nun dort zu finden, wo vorher der Salat für die Tagesmenüs erhältlich war.

Getränke sind ab jetzt in der kleineren Größe 0,2 l erhältlich und sollen mehr der Menge entsprechen, die neben den Essen zu sich genommen wird.



fettarm



kalorienarm



vegan



vegetarisch



laktosefrei



glutenfrei

Grafik: jpy

Negativ dürfte schon Einigen aufgefallen sein, dass sich die Auswahl im Bereich der Pasta-Theke minimiert hat. Diese Gerichte waren zuvor eine gute Ausweichmöglichkeit, wenn das Tagesmenü einem nicht zugesagt hat.

Alles in allem hat sich die Mensa einige Gedanken gemacht, das Konzept und die Auswahl den Bedürfnissen der Studierenden anzupassen. Wenn

man sich erst einmal in die neue Aufteilung und das neue Leitsystem eingefunden hat, ist es im Großen und Ganzen eine positive Entwicklung.

Bei facebook wird sich ebenfalls über das neue Konzept ausgetauscht. Negative sowie positive Stimmen melden sich dabei zu Wort. Es wird beispielsweise bemängelt, dass zwar Symbole für veganes Essen eingeführt wurden, veganes Essen an sich aber selten auf dem Speiseplan zu finden ist. Auch erhofften sich die Vegetarier eine etwas größere Auswahl und sind nun weniger glücklich über die Reduzierung am Pasta-Buffer. Das Konzept der vorgefertigten Schälchen mit den Beilagen stößt ebenfalls auf Ablehnung, da sich dort viele selber ihre gewünschte Menge auf ihren Teller portionieren möchten. Oft kritisiert, aber schwer zu lösen, ist das Problem der Warteschlangen. Schnell geht der Überblick verloren, wer genau wofür ansteht und ein Durchdringen durch die Massen, besonders zur Hauptzeit um 13 Uhr herum, ist schwer möglich.

Zuletzt noch eine nicht allzu erfreuliche Nachricht: Die Eröffnung der Mensaerweiterung wurde wieder nach hinten verschoben. Voraussichtlich soll es nun im Sommer 2014 soweit sein. Also müssen wir noch etwas Geduld haben. Die universal wünscht ein frohes Speisen in der Mensa. (ck)

Kolumne

Jaja, deine Mensa

Die Mensa. Ein beliebtes Thema für Studenten. Nahezu jede Ausgabe der *universal* widmet ihr einen Artikel. Sie gibt den Blick frei auf das wandelnde Klischee des ewig unzufriedenen und motzenden Studenten. Peak, Portionierungen, Preise, Umbau, die Qualität von Gerichten, sie bietet genügend Angriffsfläche.

Ich will die Kritik gar nicht schmälern, ich bin auch der Erste, der sich bei halben Portionen beschwert. Ich versteh den ökonomischen Sinn nicht, mir mein Gericht in 4 verschiedenen Schalen zu servieren - okay, das spart vielleicht Sekunden bei der Ausgabe, das kann allerdings im keinen Verhältnis zu dem dadurch erhöhten Arbeitsaufwand des Spülpersonals stehen. Die von vielen geliebte Plan B Lösung in Form einer dampfenden Folienkartoffel wurde vom Speiseplan gekickt. Wieso?

Es soll aber in dieser Ausgabe um ein anderes Wieso gehen. Wieso beschweren wir uns unentwegt über die Mensa? Okay, die Preise sind ein bisschen angestiegen und manchmal sind die Kartoffeln nicht ganz durch, trotzdem kann man für den Preis nicht gegen die Mensagerichte ankochen. Die Lebensmittelpreise sind allgemein teurer geworden, die Qualität unserer Mensa ist vor allem für Mensaverhältnisse verdammt gut und wenn ich ganz ehrlich bin, trotz der Portionierung werde ich doch am Ende satt. Warum motzen wir so gerne über das Essen? Die Antwort lautet: Kompensation. Das Studium stresst, die Freunde feiern zu viel oder viel zu wenig. Es gibt viele Dinge die einem tagtäglich auf den Geist gehen und viele Dinge bleiben unausgesprochen. Da lässt man lieber anderswo Dampf ab.

Die Mensa ist der Sündenbock oder plakativ in den Worten von James Gordon: Es ist die Mensa, die wir verdienen, aber nicht die, die wir gerade brauchen. Also beschweren wir uns unaufhörlich, weil sie es ertragen kann. (lma)

Fata, Muta, Kint- Oder wie war das noch?

„Liba Fata - ales gute zum Fatatak. Ich hab dich lib.“ Dieser wohl nett gemeinte Satz der 10-jährigen Cosima machte vor einigen Wochen Schlagzeilen und löste eine Diskussion über die didaktische Herangehensweise im deutschen Grundschulunterricht aus. Dreh- und Angelpunkt der harschen Auseinandersetzung in den Medien ist dabei eine bestimmte Lernmethode, nämlich die des 1972 begründeten Konzeptes des „Lesen durch Schreiben“. Diese Methode geht auf den Reformpädagogen Jürgen Reichen zurück und wird seit den 1990er Jahren an deutschen Grundschulen eingesetzt. Dabei stellt sich die Frage, ob der zu Beginn zitierte Satz ein Sinnbild für das Ergebnis vieler Studien ist, die eine dramatische Verschlechterung der Rechtschreibleistung von Schülern in den vergangenen Jahrzehnten prognostiziert haben. Kann man diese Tendenz pauschal erklären und einen Sündenbock für diese prekäre Entwicklung verantwortlich machen?

Viele Wissenschaftler, aber auch Eltern und Schüler fordern die Rückkehr zu einem klassischen Unterrichtsmodell, wie beispielsweise dem Fibelunterricht, wo noch strikt von Anfang an auf die korrekte Schreibweise geachtet wurde. Doch was verbirgt sich hinter der Lernmethode „Lesen durch Schreiben“? Im Fokus steht zunächst das lautgetreue Schreiben mithilfe einer Anlauttabelle, in der jedem Buchstaben ein Gegenstand oder Tier zugeordnet ist. Ob die Kinder orthographisch richtig schreiben, spielt keine entscheidende Rolle. Vielmehr sollen die Kreativität der eigenen Texte und der damit einhergehende Spracherwerb durch „Selbststeuerungsprozesse“ im Vordergrund stehen. Handelt es sich hierbei um pädagogischen Optimismus? Schließlich müssen Selbstlernfähigkeit und Eigeninitiative so groß sein, dass eine starke didaktische Führung unnötig ist.

Verfechter dieser Methode glauben, dass die geistigen Prozesse des Lernens unterbrochen werden, wenn die didaktische Hilfe zu dominant einwirkt. Aufgrund dieser Annahme sollen auch Eltern möglichst wenig in den individuellen Lernprozess eingreifen,

Korrekturen sind nicht erwünscht. Doch gerade hier streiten sich die Geister. Kann man es verantworten, Kindern ein intuitives Herangehen an das Lesen und Schreiben nahezu legen, um sie im nächsten Schritt darauf aufmerksam zu machen, dass es Rechtschreibregeln gibt, an die man sich zu halten hat? Die ersten verinnerlichten Sprachkenntnisse werden durch diesen Umlernprozess degradiert.

Man muss sich die Frage stellen, welche Konsequenzen man aus dieser fragwürdigen und zugleich weit verbreiteten Lernmethode im deutschen Schulsystem ziehen kann. Es beginnt ein regelrechter Teufelskreis, denn was passiert mit denjenigen, die, geprägt durch die Willkür des Erlernens der Rechtschreibung, in die nächste Schulform entlassen werden? Was passiert, wenn diese wiederum selbst einmal in den Genuss kommen, als Lehrer der nächsten Generation von „Rechtschreibanarchisten“ das richtige Schreiben beizubringen? Kann das gutgehen?

In welcher Hinsicht sind die Universitäten mitverantwortlich? Müssen Rechtschreibkontrollen und Tests als Angebot im Studium durchgeführt werden? Muss herangehendes Lehrpersonal hinreichender und komplexer über didaktische Herangehensweisen im Unterricht geschult werden?

Fragen über Fragen, die man sich stellen sollte. Es mag womöglich Argumente geben, die für die Reichen-Methode sprechen. Sicherlich gibt es Kinder, die positive Erfahrungen mit dieser Lernmethode gemacht und ein natürliches Sprachgefühl haben, das ein Scheitern verhindert. Doch es gibt genau so viele Kinder, bei denen die klassische Büffelmethode mit der Fibel herangezogen werden sollte, damit Rechtschreibung strikt eingeübt wird und man im Erwachsenenalter mit den gesellschaftlichen Erwartungen Schritt halten kann. Schließlich sollte das vordergründige Ziel der Grundschule darin liegen, einer Gruppe von Schülern die basalen Kenntnisse beizubringen, ohne dass jemand auf der Strecke bleibt. (jk)

Paderborn – der Dokufilm

Julian Jakobsmeier ist selbstständiger Filmproduzent aus Paderborn. Hauptsächlich hat er bisher Image- und Werbefilme gedreht, nicht nur in Deutschland sondern auch in Europa und Arabien. Allerdings ist sein neuestes Projekt ein Film über seine Heimatstadt Paderborn in der Zeit von den zwanziger er bis zu den sechziger Jahren, ein für ihn künstlerisches Gegenstück zu der „Plastikwelt“ der Werbe- und Imagefilme. Schon seit er zehn Jahre alt ist, ist die Kamera ein ständiger Begleiter in seinem Leben, sodass er schon im Alter von 15 Jahren mit seiner Leidenschaft Geld verdienen konnte.

Die **universal** hatte die Chance, mit ihm ein Interview über seinen Paderbornfilm zu führen.

universal: Beschreibe uns kurz dein Projekt.

Julian Jakobsmeier: Der Film repräsentiert die Stadt Paderborn in einem Zeitfenster von den zwanziger Jahren bis in die sechziger Jahre. Innerhalb des Films haben wir sozusagen eine Art Drittelung: Interviews von Zeitzeugen, der Dreh von nachgestellten Szenen sowie das Einbeziehen von Archivmaterial, darunter auch bisher ungesehenes Material. Die Kombination aus dem Ganzen wird dann hoffentlich einen Film ergeben, der eine ganze Familie überzeugen kann, vom Kind bis zum Opa.

universal: Wie entstand die Idee dafür?

Julian Jakobsmeier: Das war eigentlich eine Art Schnapsidee. Ich habe halt auch mehrere Leute im Sterben gesehen und dachte mir, das kann so nicht weiter gehen, ich muss die Geschichten von damals, die ich von denen gehört habe, einfangen, verarbeiten und präsentieren. Da ist sonst eine ganze Generation, die irgendwann wegbreicht. Klar, kennt man in die Richtung schon, Dokumentationen, zum Beispiel vom ZDF, aber noch nichts, was speziell für Paderborn gemacht wurde, außer ‚nur‘ Büchern. Der Film bringt mit dem Bewegtbild und dem Ton auch die Emotionen mit sich.

universal: Was waren die Reaktionen bei den Paderbornern?

Julian Jakobsmeier: Die Reaktionen sind eigentlich durchweg positiv und die Unterstützung in Paderborn ist unfassbar genial. Egal, wo wir hingegangen sind und egal, wo wir angefragt haben, jeder hatte Lust auf das Projekt und wollte uns dabei unterstützen. Ohne damit zu rechnen oder davon auszugehen, haben wir sozusagen ‚Überakzeptanz‘ aus Paderborn bekommen. Ich glaube auch, dass das in anderen Städten nicht so wäre, und da bin ich auch stolz drauf als Paderborner.



Julian Jakobsmeier (hinter der Kamera) beim Dreh am historischen Set

universal: Was sind die wichtigsten und schwierigsten Schritte bei der Realisierung?

Julian Jakobsmeier: Das schwierigste ist das Finden von passenden Locations. Wir suchen zum Beispiel momentan ein Szenario oder eine Location für Szenen über die Bergung von Menschen aus Trümmern und für das Aufräumen der Trümmer. Und geknüpft daran muss man auch beim CGI, also Computergrafiken und deren Animation, noch mal richtig reinhauen. Daran muss man während des Aufnehmens auch schon immer denken. Aber das läuft alles. Wir sind da grad sozusagen in einer Art ‚Flow‘ drin.

universal: Wie sieht denn die weitere Planung bezüglich der Fertigstellung und Veröffentlichung aus?

Julian Jakobsmeier: Also, wir drehen bis zum Sommer. Ob wir jetzt eigentlich schneller fertig wären ist egal, denn wir brauchen einfach noch den Sommer als Jahreszeit. Denn wenn man mehr als zwanzig Jahre Paderborn zusammenfasst, muss man natürlich auch mal Schnee,

Sonne, Herbst und Frühling gezeigt haben. Wir hoffen, dass wir den Film dann im August fertig haben. Dann geht es an die Promotion von den DVDs und es wird zum Beispiel noch überlegt, ob man den Film auch auf Blue-Ray zur Verfügung stellt. Und dann geht es im späten Herbst, so Anfang November, mit der Präsentation in den Paderborner Kinos los. Danach beginnt dann der Verkauf der DVDs. Und auch der WDR ist beispielsweise interessiert, sodass man den Film vielleicht auch mal im Fernsehen sehen wird.

universal: Du suchst auch immer noch Freiwillige, die dein Projekt unterstützen. Inwieweit kann man sich als Student noch einbringen?

Julian Jakobsmeier: Da gibt es mehrere Möglichkeiten. Auf unserer Homepage gibt es zum Beispiel die Rubriken Requisiten, Darsteller und Interviewpartner. Wenn jemand also beispielsweise ein altes Fahrrad im Keller stehen hat, was man eigentlich gerade auf die Deponie bringen wollte, ruft uns einfach vorher an und fragt, ob wir das als Requisite gebrauchen können. Genauso wie bei alten Telefonen, Koffern etc. In der Regel ist es so, dass wir an vielen Sachen Interesse haben, genauso auch an schauspielerischer Darstellung: Wenn jemand das Gefühl hat, dass er das kann, dann kann man uns einfach eine E-Mail mit Kontaktdaten und Foto schicken und dann melden wir uns direkt zurück. Denn im Frühjahr gibt es noch einige Szenen, für die wir noch Komparsen oder Darsteller brauchen. Und genauso auch Locations: Wenn jemand zum Beispiel einen alten, genialen Dachboden aus den dreißiger Jahren bei seiner Oma hat: Anrufen! Wenn jemand eine alte Industriearbeitstätte kennt: Anrufen! Wir freuen uns über jede Unterstützung! (lau)

Weitere Infos:

www.paderborn-film.de
 Mail: info@paderborn-film.de
 Telefon: 05251/4143643
 Facebook: www.facebook.com/paderborn.film

2014 wird alles anders...

Schon wieder ist ein Jahr um. Unfassbar. Ich stecke glaube ich noch im September. Wenn überhaupt. Wie kann die Zeit bloß so schnell vergehen. Plötzlich war Advent, dann Weihnachten und Silvester und das soll es jetzt also gewesen sein?! Nun denn, was bleibt uns anderes übrig? War schön mit dir 2013, doch jetzt ist es Zeit für was Neues!

Der letzte Sekt ist geleert, alle Wunderkerzen sind abgebrannt, dann ist es wohl mal wieder Zeit, sich zu überlegen, was im neuen Jahr anders werden soll. Gute Vorsätze überlegen wir uns schließlich jedes Jahr. Macht doch wohl jeder. Wann sonst wird uns eine so gute Gelegenheit geboten, über unser Leben nachzudenken und uns etwas zu überlegen, was wir ändern wollen. Allerdings werden die Vorsätze, seien wir doch mal ehrlich, nach anfänglicher Euphorie meist wieder

verworfen. Sollte man deswegen aufhören, sich etwas vorzunehmen? Ich denke nicht! Denn die Vorsätze treiben uns an, schweißen uns gegen den gemeinsamen Feind, den inneren Schweinehund, zusammen und vielleicht, vielleicht schaffen wir es ja doch irgendwann, irgendwas umzusetzen. Und selbst, wenn es nur ein paar Wochen andauert. Also warum nicht?

- Hier ein paar Neujahrsvorsätze:
- Sportlichkeit
 - Gesundheitsbewusstsein
 - Gewichtsreduktion
 - Fleiß
 - Ordentlichkeit
 - Ausgeglichenheit
 - Sparsamkeit
 - Offenheit

Um diese Vorsätze umzusetzen, hilft es vielleicht, mit Anderen zusammen zu kämpfen oder die Öffentlichkeit einzubeziehen, zum Bei-

spiel mit einem Post bei Facebook à la „2014 fleischlos“. Man kann auch in Etappen vorgehen und sich für das Durchhalten Belohnungen überlegen. Wie wäre es mit einer neuen Tasche zu Silvester 2014?

Außerdem bietet uns das Netz Apps, die uns unterstützen sollen. Es gibt sie für beinahe alles: Apps, die uns daran erinnern, Sport zu machen, die uns motivieren, damit wir nicht rauchen oder trinken, die unsere Kalorien zählen, uns unsere Ausgaben vorhalten oder uns jeden Tag eine gute Tat vorschlagen. Das Smartphone ist doch eh immer dabei, da kann es doch wohl nicht so schwer sein, 2014 etwas zu verändern!

Und selbst wenn wir es nicht schaffen, jeder Monat ist ein Neuanfang, jede Woche, jeder Tag. Wieso nur an Silvester etwas verändern wollen? Also los, worauf wartet Ihr? Willkommen im Jahr 2014! (jew)

Die beliebtesten Vorsätze

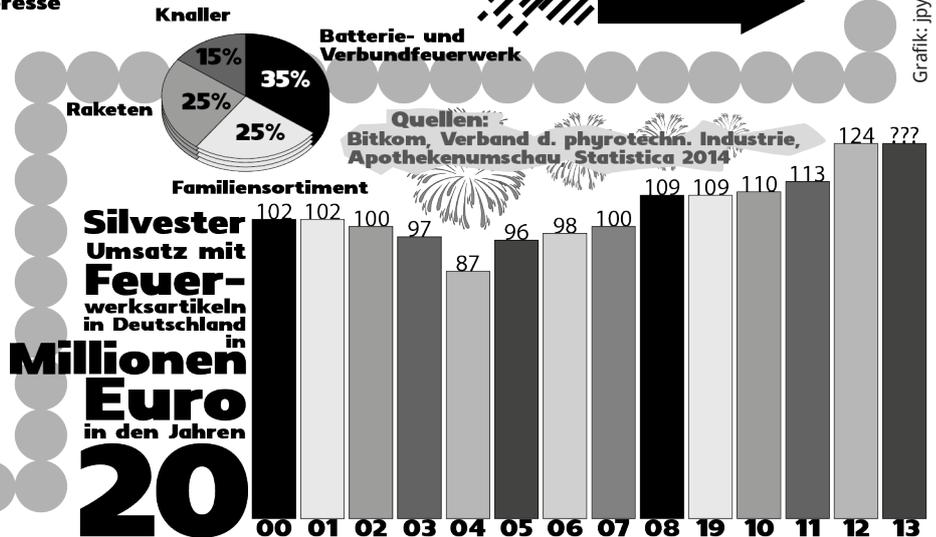
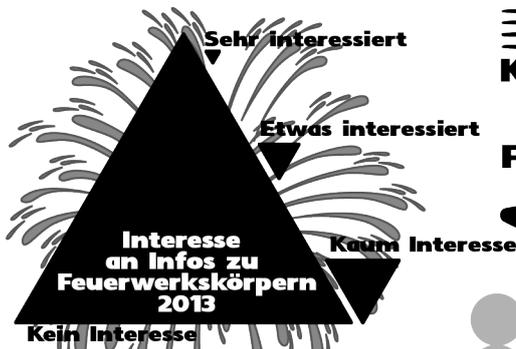
Vorsätze gehören zu jedem neuen Jahr, wie Raketen zu Silvester. Die Formulierung ändert sich wenig bis

gar nicht und meistens sind die guten Ideen nach ein, höchstens zwei Wochen schon wieder vergessen.

Die wahrscheinlich beliebtesten Sätze, seit es Vorsätze gibt, findet ihr in dieser Collage. (las)

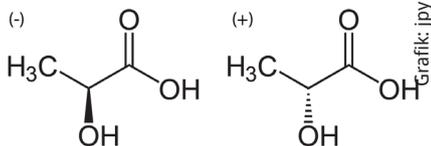


Silvester in Zahlen



Rechts- oder linksherum?

Vor einigen Jahren war es noch üblich, in der Joghurtwerbung mit Fachbegriffen um sich zu werfen. Vielleicht erinnert sich der ein oder andere an die besonders guten „rechtsdrehenden Milchsäuren“. Was sind das überhaupt für Säuren, warum hört man nicht mehr von denen und warum drehen die sich eigentlich?

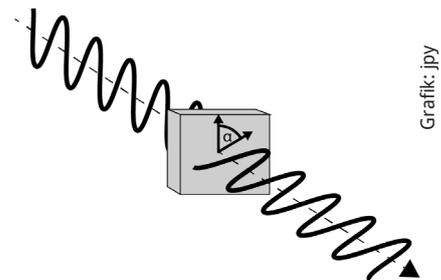


Schematische Darstellung von Milchsäuremolekülen. Die OH-Gruppe weißt einmal in die Zeichenebene hinaus (-) und einmal hinein (+).

Bei der Milchsäure handelt es sich um ein Abbauprodukt von Milchzucker. Milchsäure besteht aus drei Kohlenstoff-, sechs Wasserstoff- und drei Sauerstoffatomen (C₃H₆O₃) und ist in zwei Konfigurationen zu finden. Man unterscheidet (+)- oder D-Milchsäuren

und (-)- oder L-Milchsäuren. Die (+)-Milchsäuren sind die sogenannten „rechtsdrehenden Milchsäuren“, während die (-)-Milchsäuren als „linksdrehend“ bezeichnet werden. Die Beiden unterscheiden sich dabei nur in der Anordnung der Atome zueinander. Bei der Einen liegt eine OH-Gruppe auf der anderen Seite als bei der Anderen. Auf Grund dieser Form ist die Milchsäure ein chirales Molekül.

Die Namensgebung von rechts- und linksdrehenden Milchsäuren leitet sich aus einer physikalischen Eigenschaft her. Strahlt man mit linear polarisiertem Licht durch diese chiralen Strukturen, so kann man erkennen, dass sich die Polarisationsrichtung des Lichtes ändert. Lässt sich das Licht vorher als Welle auf einer vertikalen Ebene beschreiben, so ist später diese Ebene um den Winkel Alpha (α) gekippt. Dreht sich die Polarisation beispielsweise im Uhrzeigersinn, wenn man in den Lichtstrahl blickt, so spricht man von rechtsdrehend.

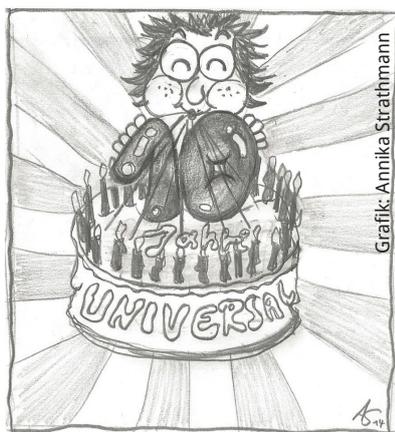


Trifft polarisiertes Licht auf chirale Strukturen (graue Box), so ändert sich die Polarisationsrichtung.

Trotz der geringen Änderung in der Molekülstruktur werden die verschiedenen Milchsäuren unterschiedlich vom menschlichen Körper abgebaut. Aus diesem Grund hielt man es für gesünder, nur die (+)-Milchsäuren für Joghurt zu verwenden, da diese besser vom Körper verwendet werden können und nicht zu einer Übersäuerung führen. Inzwischen ist dies aber widerlegt, (+)-Milchsäuren werden zwar schneller abgebaut, sind aber nicht gesünder als die chiralen Partnermoleküle. (jpy)

Auf dem Weg in ein neues Jahrzehnt

Es war einmal vor langer, langer Zeit, ... zehn Jahre ist es nun her ... äh stopp. Das hatten wir schon mal. Denn bereits im Sommer 2010 feierten wir, die universal, ein 10-jähriges Jubiläum. Doch es ist wieder so weit. Auch in diesem Semester steht ein 10-er-Jubiläum unsererseits an: Am 6. Januar 2004 wurde der gemeinnützige Verein „Studentische Initiative universal e.V.“ mit Beschluss der Satzung durch die damalige Mitgliederversammlung gegründet. Fortan finanziert sich die universal nicht mehr durch Gelder, die sie in ihrer Zeit als Projektbereich Journalistik aus dem Studierendenhaushalt zur Verfügung gestellt bekommen hat, sondern größtenteils eigenständig.



Aber warum diese Umstellung mag man sich nun fragen. Letztendlich ist die Begründung ganz einfach: **Die Redakteure der universal wollten ihren Lesern unabhängige Informationen bieten.** So trug es sich eines Tages zu, dass die komplette Auflage der 7. universal-Ausgabe unter mysteriösen Umständen verschwand. Nach nur wenigen Minuten auf den Mensatischen hatte der damalige

ASTa-Pressereferent Andreas Weber die Auflage gekidnappt und vernichtet. Und das natürlich nicht ohne Grund: Ein Artikel, der sich kritisch mit den Umständen innerhalb eines Fachschaftsrates, dem er angehörte, beschäftigte, verleitete ihn zu

dieser „Kurzschlusshandlung“. Letztlich wurde die Ausgabe 7 nachgedruckt und der Studierendenschaft doch noch zur Verfügung gestellt.

Um dieser und weiterer, möglicher Zensur vorzubeugen und die Unabhängigkeit der Zeitung sicherzustellen, beschlossen die damaligen Redakteure den sicher finanzierten Hafen „Projektbereich“ zu verlassen, um als studentische Initiative mit abgeschlossenem gemeinnützigem Verein in die freiheitliche Informationsgesellschaft zu segeln. Zwar war und ist die Finanzierung der universal nicht immer einfach, doch trotzte der Verein so manchen Stürmen und wird diesen hoffentlich auch (mindestens) weitere 10 Jahre standhalten.

Glücklich und zufrieden lebte er (zur Info: der Verein, also wir, hier die universal) bis an sein Lebensende. Und was nicht fehlen darf: Wenn er nicht gestorben ist, dann publiziert er noch heute. (bo/msc)

Kinder an der Universität

Am 20. Januar 2014 ist es wieder so weit und die Universität Paderborn öffnet erneut Tür und Tor für interessierte Schülerinnen und Schüler aus der Region, um einen Einblick in den universitären Alltag zu erhalten. Im Rahmen der Wochen der

Studienorientierung wird sich die Uni von ihrer besten Seite zeigen und aus dem Campus einen „unterhaltsamen“ Pausenhof mit Vorführungen zum Staunen machen. Den potentiellen Abiturienten soll schon einmal eine mögliche Immatrikulation schmackhaft gemacht werden, denn bekanntermaßen sind Erfahrungen außerhalb von Bildungseinrichtungen für die Charakterbildung unbedeutend.

Darum soll auch gar nicht erst die Idee in den jungen Köpfen aufkeimen man könne, nach dem nun nur noch 12-jährigen Schulabschluss, seine Zeit verschwenden, indem man die Tret-

mühle verlässt und sozialen Dienst leistet, ein Auslandsjahr anstrebt oder eine Ausbildung beginnt, eben etwas anderes macht, als zur Schule oder Uni zu gehen. Die Industrie benötigt immer zügiger qualifizierten Nachwuchs und für den will gesorgt sein, da ist sich die Politik einig. In Folge dessen sehen die meisten qualifizierten, aber doch sehr jungen Gemüter, nachdem sie aus den Klassenräumen heraustraten, die Seminargardinen von innen, ohne Zeit für sich selbst zu haben oder viel Zeit auf weitere Zukunftspläne zu verschwenden. Es stellen sich also gleich zwei spannende Fragen: Zum einen, ob unsere Gesellschaft in dieser Massenabfertigung den richtigen Weg einschlägt und zum anderen, ob überhaupt irgendjemand am 20.01. die Kinder vom Rest der Studierendenschaft zu unterscheiden vermag, sollten sie nicht in Begleitung ihrer Eltern erscheinen. (tf)



Geist und Natur

Musik

Nach Nietzsche ist das Leben ohne Musik ein Irrtum. Heutzutage ist es aber vor allem eins: unmöglich. Musik umgibt uns überall, hilft uns in jeder Gefühlslage. In der Werbung erklärt sie uns, wie sinnlich das neue Parfüm riecht, im Kino, wann wir zu schluchzen haben. Dass man sich dem Einfluss der Musik nicht entziehen kann, beweist das Phänomen des Ohrwurms – schon das einmalige Hören eines Liedes kann einem jegliche Konzentrationskraft rauben. Dieser deutsche Begriff ist so ausdrucksstark, dass ihn die Engländer mit ihrem Lehnwort „earworm“ gleich übernommen haben. Generell ist das Thema Musik in unserer Alltagssprache sehr präsent. Wer den Ton angibt, kommt oft mit Pauken und Trompeten daher, um jemandem die Meinung zu geigen und nach seiner Pflöfe tanzen zu lassen.

Doch Musik ist nicht nur ein sprachlicher Alleskönner, sondern bietet eine enorme Vielfalt von Genres, die sich beständig weiterentwickeln – und wenn kein existierendes passend erscheint, kombiniert man eben zwei andere miteinander oder erfindet gleich ein neues. Dabei kommen dann so irrwitzige Genre-Bezeichnungen wie Shoegaze zustande, eine Unterart des Alternative Rock, bei dem die introvertierten Musiker auf der Bühne angeblich selbstvergessen auf ihre Schuhe starren. So unterschiedlich wie die verschiedenen Musikstile sind natürlich auch die dazugehörigen Arten, sich zu bewegen, von den festvorgegebenen Partnerfiguren im klassischen Tanz bis zum völlig freien, individuellen Tanzstil der elektronischen Musik.

Musik kann das Gefühl einer ganzen Generation beeinflussen und wiedergeben. So ist das Woodstock-Festival (1969) zu einem Symbol für die Hippie-Bewegung geworden. Auch für politische Zwecke wird Musik oft benutzt. Als Nationalhymne sorgt sie für den emotionalen Zusammenhalt einer Gesellschaft, kann aber auch für Opposition stehen, wie etwa bei der deutschen Swing-Jugend zur Nazi-Zeit. Letztlich bleibt Musik aber eine Frage des persönlichen Geschmacks. (if)

Musik ist ein Thema, beim dem sich die Leute gleichzeitig einig und uneinig sind. Fast jeder findet Musik in irgendeiner Weise gut, aber die Frage auf welche Weise führt gerne zu Streit.

Musik ist eine Verschmelzung sowohl technischer als auch kultureller Kreativität. Man betrachte Instrumente wie das Klavier, die Gitarre oder die verschiedenen Streichinstrumente, die abhängig von den verwendeten Materialien und der Bauform unterschiedliche Töne produzieren und damit bei der Herstellung mindestens genauso anspruchsvoll sein können, wie später darauf zu spielen.

Dabei ist die Grundlage relativ simpel. Jeder Ton ist eine Schallwelle oder auch Schwingung, die sich in der Luft ausbreitet. Sie wird beschrieben durch die Wellenlänge, die angibt wie weit die Welle in einer Schwingung kommt und die Frequenz, also die Anzahl der Schwingungen pro Sekunde. Gemeinsam ergeben sie die Schallgeschwindigkeit, die von der Umgebung abhängt.

Darauf aufbauend muss diese Schwingung irgendwie erzeugt werden. Die Saiteninstrumente lassen eine Saite schwingen, beim Schlagzeug schwingt Holz, Fell oder Metall. Bei Blasinstrumenten ergibt sich der Ton durch den (veränderlichen) Strömungsweg. Es existiert eine Vielzahl von Techniken, die teilweise Jahrhunderte alt sind.

Heute hat die Musik natürlich auch den Sprung auf den Computer geschafft. Ein Mikrofon wandelt die Schwingungen in der Luft in digitale Signale um und wir erhalten Daten, die sich dann auch beliebig bearbeiten lassen. Danach bringt ein Lautsprecher auf Basis eines Signals eine Membran zum schwingen und kann damit fast jeden Ton erzeugen. Auf diese Weise entstand in den letzten Jahrzehnten eine Vielzahl neuer Musikrichtungen und Techniken, wobei mancher sagt, dass dies der Musik nicht gut tut und sie ohne Instrumente ihre Reinheit verliert. Doch Musik ist nur bewegte Luft, und ein Teil der Kreativität in der Musik liegt darin, sich immer neue Möglichkeiten dafür zu überlegen. (sr)

Programmkin

LICHTBLICK e.V.

Hotel



Ein abgeschiedener Ort in den österreichischen Bergen. Eine junge Frau tritt ihren Dienst als Hotelangestellte. Sie ist die Rezeptionistin Irene. Als bescheiden und zurückhaltend kann man sie charakterisieren. Sie richtet sich in ihrem kargen Zimmer ein.

Plötzlich verschwinden Dinge, es geschieht Unerklärliches. In ihrem professionellen Umfeld trifft sie auf Abweisung und unterkühltes Verhalten. Zunehmend wird das scheinbare Idyll bedrohlich als klar wird, dass ihre Vorgängerin spurlos verschwunden ist.

Die Spannung, die im Film aufgebaut und erzeugt wird, entsteht durch die strengen grafischen Bildern und klaren Kompositionen. Dadurch baut sie sich unaufhaltsam auf und der Zuschauer gerät in einen Bann aus dem er sich nicht mehr so schnell befreien wird.

Donnerstag, 20.01.2014, 20:30 Uhr
im Cineplex Paderborn

Musical Shorts Screening

Es wird ein Überraschungsprogramm geplant. Im Rahmen des Seminars „Das ist doch kein Musikvideo!“ kreieren Studierende der Universität Paderborn eine Veranstaltung. Wie genau die Zusammenstellung und Präsentation an diesem Abend aussehen soll, wird der Zuschauer auch erst genau an diesem Abend erfahren.

Die Uhrzeit ist noch nicht bekannt, wird aber rechtzeitig bekannt gegeben.

Donnerstag, 23.01.2014, Uhrzeit in Planung

FILMKRITIK

Liebe, Tradition, Ehre

In „47 Ronin“ greift Regisseur Carl Erik Rinsch alte japanische Samurailegenden und die mit ihnen verbundenen Traditionen auf.

Als Kind wird der Halbjapaner Kai vom Samuraifürst Lord Asano mit an seinen Hof genommen. Dort wächst er heran und lernt die Tugenden der Samurai kennen. Als bei traditionellen Wettkämpfen der Sohn Asanos, Oishi, verhext wird, versucht er die Ehre des Hofes vor dem Shogun zu vertreten. Durch seine Enttarnung während des Kampfes wird sie aber beschädigt, zumal auch die Tochter des Lords, Mika, ihre Gefühle für ihn offenbart. Nachdem auch Asano Opfer einer Hexerei wurde, begeht er Selbstmord, um die Ehre seines Hauses zu retten. Der Shogun gibt seine Tochter dem heimtückischen Lord Kira zur Gemahlin, um beide Häuser zu einen. Kira löst die Samurailde Asanos auf und sperrt Oishi ein. Aus der Haft freigekommen, formiert dieser zusammen mit Kai seine alten Gefährten zu den 47 Ronin, um seinen Vater zu rächen und Mika vor ihrem Los als Gemahlin Kiras zu schützen.

Ob das Vorhaben gelingt, möge jeder Interessierte selbst erleben. Gelungene Spezialeffekte und eindrucksvolle Landschaften gepaart mit stimmiger Hintergrundmusik runden den Fantasyfilm ab. Leider

ist die Story sehr vorhersehbar, einfältig und überschaubar, wodurch an mancher Stelle Längen vorkommen, um actionreiche Szenen zu verbinden.



Würde Keanu Reeves nicht in seiner Rolle als Außenseiter Kai absolut überzeugen, hätte der Film auf westlichen Märkten wahrscheinlich keine Chancen. Großer Wert wird auf die Darstellung und Bedeutung der Traditionen gelegt, welche nicht interessierten Zuschauern an einigen Stellen

Titel: 47 Ronin
Regisseur: Carl Erik Rinsch
Darsteller: Keanu Reeves, Hiroyuki Sanada, Kô Shibasaki
Wertung:

eher suspekt vorkommen dürften. Insbesondere das Ende, welches absolut Hollywood-untypisch aber traditionell japanisch ist, überrascht die westliche Allgemeinheit mit dem Ehrgefühl der Samurai. Leider fehlt den Charakteren Tiefgang. Deren Vorgeschichte wird leider nur in Ansätzen angerissen, weshalb man nicht von den Figuren mitgerissen wird.

Für Fans des alten Japans und von Kampfkunstfilmen ist „47 Ronin“ ein absolutes Muss. Für einen actionreichen Filmabend ebenso zu empfehlen. Wer aber eher der Mainstream-Filmgänger ist, sollte ihn besser meiden, denn Comedy oder auch ein anspruchsvolles Plot mit tiefgehenden Charakteren fehlen leider vollkommen. Daher auch die Wertung „Ok“.

(msc)

Impressum

Ausgabe 185 14.01. – 27.01.

Redaktion:

Dennis Baurichter (db)
 Tina Borjes (tb)
 Aljoscha Dietrich (ad)
 Juuli Aliisa Eckstein (jae)
 Franziska Ewigleben (few)
 Tobias Fernández Gonzalo (tf)
 Maike Finkeldey (mkf)
 Ina Friebe (if)
 Sarah Furmaniak (sfu)
 Jasmin Goldmann (jg)
 Michelle Harmening (mha)
 Luka Himmelreich (lh)
 Caroline Horning (ch)
 Friederike Kneip (fkn)
 Corinna Knüver (ck)
 Jessica Krystek (jk)
 Alan Larysch (la)
 Meike Lauterjung (lau)
 Lucas Machwitz (lma)
 Bianca Oldekamp (bo)
 Johannes Pauly (jpy)
 Maike Plückebaum (mpl)
 Steffen Ridderbusch (sr)
 Maybrit Rinsche (mr)
 Michael Schneider (msc)
 Laura Speer (las)
 Carolin Streuber (cas)
 Jana Tessaring (jt)
 Jemima Wittig (jew)

Layout / Grafik:

Steffen Ridderbusch

Webseite:

Dennis Baurichter,
Michael Schneider

Druck / Auflage:

Janus Druck Borchten / 600

Herausgeber:

Studentische Initiative
 universal e.V.
 Warburger Str. 100
 33098 Paderborn
 universal@upb.de
 http://www.upb.de/universal

V.i.S.d.P. / Chefredakteur:

Alan Larysch

TERMINE

Do 16.01.	22:00 Uhr – Auld Triangle FB17-Party VVK: 3,50 €, AK: 5,- €
Fr 17.12.	22:00 Uhr – G-Hörsaal Wing Last meets G-Hörsaal VVK (ab 13.1.) 6,- €, AK 8,- €
Sa 18.01	10:00 – 19:30 Uhr – MultiCult Paderborn ,Musik-Instrument Instrument Musik' Projektpräsentation der Studierenden des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn
So 19.01	11:15 Uhr – Auditorium maximum Neujahrsempfang der Universität Paderborn (u.a. Ansprache von Präsident Prof. Dr. Nikolaus Risch zur Entwicklung der Hochschule)
Mo 27.01	16:15 – 17:45 Uhr – G-Hörsaal Schriftstellergastdozentur: „Das Spiel mit der Wirklichkeit III – Über das Schreiben für Zeitungen“

Alle Termine ohne Gewähr!